

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Erscheinung, Neue Graupenstr. 14,
und durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen M. 2.50,
frei ins Haus M. 2.90,
wo keine Post am Orte. W. 1. 8. 84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsbedürftig
beruht für die einwöchige
Kolportage über deren Raum
25 Pfennige,
für Abbestellung, Vereins- und
Veranstaltungs-Anzeigen
15 Pfennige,
Kunstabdrucke 10 Pf.
Anträge für die nächste Nummer
müssen bis Freitag 9 Uhr in der
Erscheinung abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 21.

Dienstag, den 26. Januar 1909.

20. Jahrgang.

Neuer Wahlrechtskampf.

Der Wahlrechtstag im Dreiklassenhaufe.

Am heutigen Montag, stehen die Wahlrechts-Anträge des Freisinnigen und der Polen auf der Tagesordnung des preussischen Abgeordnetenhauses. Die sozialdemokratische Fraktion hat keinen eigenen Antrag einbringen können, weil sie selbst nicht über die Zahl von Mitgliedern verfügt, die zur Stellung eines Antrags notwendig ist, und weil ihr von bürgerlicher Seite, die sonst übliche Unterstützung, durch Verweigerung von Unterschriften verweigert wurde. Man wird aber nicht verhindern können, daß in der Debatte der Standpunkt der sozialdemokratischen Arbeiterpartei durch einen Vertreter der Partei zum Ausdruck gebracht wird. Genosse Ströbel wird der erste Sozialdemokrat sein, der in einer Wahlrechtsdebatte des preussischen Abgeordnetenhauses das Wort ergreifen wird.

Die Stärke der Sozialdemokratie beruht auf der Verbindung parlamentarischer mit außerparlamentarischer Kampfmittel. Die wenigen sozialdemokratischen Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses wären, vom bloß parlamentarischen Standpunkt aus, zu urteilen, eine völlig hoffnungslose, wüste man nicht, daß hinter ihnen das Millionenheer der organisierten, opferbereiten, für ihr Kampfsziel begeisterten Arbeiter steht. Durch dieses Millionenheer ist die Sozialdemokratie eine Macht im preussischen Abgeordnetenhaus, und war sie dort schon mächtig, noch ehe sie einen einzigen Vertreter in das Haus entsenden konnte. Wenn in den letzten Jahren das drohende Gespenst der Wahlrechtsfrage die alten Rügeln des Unrechts nicht mehr zur Ruhe kommen ließ, wenn der Dreiklassen-Landtag von einer Wahlrechtsdebatte in die andere gejagt wurde, so war es die Macht der proletarischen, der sozialdemokratischen Wahlrechtsbewegung, die sich in solchen Erscheinungen äußerte.

Die freisinnige Partei, die mit der Sozialdemokratie um die Stimmen der großstädtischen Bevölkerung kämpft, kann zu den Wahlrechtsforderungen der Arbeiter keine offene ablehnende Stellung einnehmen, ohne sich mit Gewissheit politisch zu vernichten. Ähnliches gilt auch, wenn auch nicht in so hohem Maße, vom Zentrum, das auf keinen proletarischen Anhang im Westen Bedacht zu nehmen hat. Auch die Polen bejammern neuerdings anzusehen, was ihnen von sozialdemokratischer Seite oft genug vorgehalten wurde, daß nur der Sieg der Demokratie in Preußen ihre unterdrückte Nation aus den Fesseln der Ausnahme-gesetzgebung befreien kann. Die Nationalliberalen verfolgen ihre eigenen Pläne, sie wollen im Trüben fischen, sowie sie es mit zweifelhaftem Erfolge in Sachsen versucht haben; die konservativen Verteidiger des Dreiklassenwahlrechts

können also auch auf sie nicht mehr rechnen. Selbst das Jähneln der Freikonservativen steht sich verlegen nach allen Seiten um, und weiß nicht, ob es rechts bei den Konservativen oder links bei den Nationalliberalen Anschluß nehmen solle. Die Junker sind in ihrem eigenen Hause in der Minorität. Das Dreiklassenwahlrecht wankt in seinen Grundfesten.

Die Wahlrechtsbewegung der preussischen Arbeiter ist noch weit von ihrem Ziel entfernt, ihr Sieg wird noch viel Kämpfe und Opfer kosten, viel mehr noch als bisher! Aber niemand kann sagen, daß die Arbeit der letzten drei Jahre vergeblich und erfolglos gewesen sei. Nur allmählich, schrittweise, haben sich im großen Ringen um die preussische Verfassung die Stellungen geändert, schließlich aber hat sich der Druck von außen doch stärker gezeigt als der Widerstand von innen. Man kann nur lachen, wenn man sich an die bürgerlichen Angstphilister und Heulweier erinnert, die die Arbeiter beschworen, abzulassen von einer Kampfweise, welche angeblich der Sache „bloß schaden“ sollte. Wäre diese Kampfweise nicht angewendet worden, so dächte heute noch kein Mensch an die Reform des preussischen Wahlrechts. Der Kurs der Wahlrechtsbewegung ist also der richtige, und er wird weiter geteuert. Die parlamentarische Aktion, unterstützt durch politische Massenbewegungen, ist die Methode, die sich bewährt hat und die für die Zukunft den vollen Sieg verspricht.

Der 25. Januar wird zum geschichtlichen Datum werden durch das leidenschaftliche Interesse, das die politisch erwachte werktätige Bevölkerung Preußens an den parlamentarischen Kämpfen dieses Tages nehmen wird. Die Ereignisse des letzten Jahres haben viel dazu beigetragen, den übertriebenen Respekt vor der Macht des Polizei- und Militärstaates zu mindern und das Selbstbewußtsein des Volkes zu härten. Strafenpolizeiverordnungen sind ebensowenig ein Mittel, tiefgehende Strömungen des Volkslebens aufzuhalten, wie das Dreiklassenwahlrecht ein Mittel ist, das Eindringen der Sozialdemokratie in den Landtag völlig zu verhindern. Die Tüme der „Staatsverwaltung“ zeigen überall bedenkliche Sprünge und Risse, durch sie aber strömt die Kraft eines ungebunden freien, zu den höchsten Menschheitszielen strebenden Volkslebens. Wenn die Arbeiter ihren Sieg ernstlich wollen und alles dransetzen, ihn zu erreichen, so werden die Gegner bald erkennen, daß es für sie keine Möglichkeit gibt, ihn aufzuhalten.

Straßendemonstrationen in Berlin.

Berlin stand am Sonntag unter dem Eindruck sozialdemokratischer Wahlrechtsdemonstrationen. Weite Straßenzüge der Vorstädte waren erfüllt von gedrängten, das Wahlrechtslied singenden, begeistert bewegten Menschenmassen. Selbst die geheiligte Prachtstraße Unter den Linden konnte trotz eines Massenaufgebots von Köffern und Reifigen nicht ganz bewahrt werden, daß ihre Fensterscheiben nach den vorchriftswidrigen Rhythmen der Marschmusik klirrten. Der Streit es der Polizei keiner, daß ihre Strategie sich vesmal besser bewährte, als am 10. Januar 1908, an dem sich stundenlang Züge von Demonstranten über die Linden bewegen konnten, aber es wäre dennoch sehr verkehrt, wenn die polizeilichen Generalstähler des Straßenmandävers an ihren Sieg glauben und die am 21. Januar erprobte Methode nun für die Zukunft beibehalten wollten. Diese geniale Methode, größere Ansammlungen im Innern der Stadt zu verhindern, leidet nämlich an dem Fehler, daß sie nicht wiederholt, geschweige denn auf die Dauer beibehalten werden kann.

Berlin war am Sonntag in Quartiere geteilt, von denen jedes von allen anderen durch unüberwindliche Polizeihindernisse getrennt war. Der Verkehr des Publikums, nicht bloß der Demonstranten, war dadurch dauernd zehemnt und zeitweilig völlig gelähmt. Wieviel Schäden durch Zeitverlust verursacht wurden, läßt sich nicht zählen. Berlin stand vollständig unter dem Terror, allerdings nicht der Arbeiter, sondern der Polizei.

Der eigentliche Beruf von Straßen, zumal von Straßen einer Weltstadt, besteht nicht darin, daß sie abgesperrt werden. Und die normale Aufgabe der Polizei besteht darin, den Verkehr zu erleichtern und vor Störungen zu bewahren, nicht aber ihn durch Schukmannsketten zu strangulieren. Solche Maßnahmen läßt sich der friedliche Bürger zur Not einmal im Jahre gefallen, wenn er sich an Leib, Leben und Eigentum bedroht fühlt. Wenn er aber weiß, daß ihm von seiten der demonstrierenden Arbeiter nichts Gewalttätiges droht, wenn er erfährt, daß diese Leute nichts anderes wollen, als für ein gutes Recht mit friedlichen, wenn auch lebhaften und drastisch wirkenden Mitteln eintreten, dann wird er rasch bemerken, daß der eigentliche Ruhe- und Verkehrsflüster von Berlin nicht die Arbeiterpartei, sondern die Polizei ist.

Wer kann die Arbeiter Berlins hindern, das, was sie am 10. Januar 1908 und an diesem Sonntag wieder geübt haben, zur Gewohnheit zu machen? Wer kann behaupten, daß die Prachtstraße Berlins nur für bummelnde Studenten und elegante Müßiggänger, nicht aber auch für Arbeiter im einfachen Mode geschaffen wäre?

Gelegt den Fall, die Berliner Arbeiter wollten für ihre Gleichberechtigung zunächst dadurch demonstrieren, daß sie auf ihrem elementarsten Recht als Bewohner Berlins beständen, nämlich auf dem Recht, spazieren gehen zu dürfen — durch welche Kunststücke zu Fuß oder zu Pferde will die Polizei sie dauernd an der Ausübung dieses einfachen und natürlichen Bürgerrechts verhindern? Sehr geschwind würde sich bei einer solchen Probe zeigen, daß es die Arbeiter sind, die den längeren Atem haben, und rasch würde die Polizei begreifen, daß es viel besser ist, zu Zeiten einmal große und einheitliche Demonstrationen in ruhiger Ergebung mit anzusehen, als sich in einen langwierigen Kleinkrieg zu verwickeln, der naturgemäß nur mit der vollständigen Niederlage polizeilicher Unvernunft enden kann.

Der letzte Sonntag hat abermals gezeigt, daß der Polizei gegenüber demonstrierenden Arbeitern nur zwei Möglichkeiten offen bleiben: entweder sie läßt die Arbeiter demonstrieren, oder — sie demonstriert selber für sie. Auf keinen Fall kann sie den Zweck der Uebung bereiten, der darin besteht, die noch nicht zu politischem Bewußtsein erwachten Teile der Bevölkerung kräftig aufzurütteln. Warum die Menschenmengen auf den Straßen? Wem gelten ihre Hochrufe? Was bedeuten ihre Nieder? Was rennen und reiten die Schutzleute, warum stoßen und treiben sie friedliche Passanten vor sich hin? Warum sperren sie Straßen und Gassen mit bewaffneter Macht, als ob feindliche Erobererscharen in die Stadt gefallen wären? Das sind Fragen, die sich jetzt dem Gleichgültigsten, Teilnahmslosesten ganz von selber aufdrängen und ihn nicht in Ruhe lassen, bis er die Lösung gefunden hat.

Die Polizei rechnet falsch. Sie vergißt, daß die Gesetze der Straßenstrategie wesentlich verschieden sind von den Gesetzen politischer Logik. Für die politischen Gedanken, die von einer Straßendemonstration ausgelöst werden, gibt es keine verbotenen Straßen und keine Polizeipalastere. Ob da oder dort gegangen wird, und ob es gelingt, sich an diesem oder jenem Punkt zu versammeln, ist verhältnismäßig gleichgültig. Die Schutzleute zwingen die Passanten, bestimmte Wege einzuschlagen, die Demonstranten zwingen das Denken der Bevölkerung in eine bestimmte Richtung. Und so bleiben sie auf alle Fälle die Stärkeren.

Vom Partei-Preßbureau wird uns geschrieben:

Die Demonstrations-Versammlungen in Berlin und Umgegend hatten einen ungeheuren Besuch aufzuweisen. Die große Mehrzahl der Demonstranten konnte in den Sälen keinen Platz finden, weshalb sie auf der Straße den Schluß der Versammlungen ab-

warteten. Nach Beendigung derselben entsfalteten sich machtvolle Straßendemonstrationen, die im Gegensatz zu früher, von der Polizei nicht belästigt wurden. Die Polizei hatte sich in der Hauptsache darauf beschränkt, den Schloßbezirk abzusperren. Die Passage unter den Linden war freigegeben bis dort, wo die Friedrichstraße die Linden kreuzt. Dort wurde den Massen der Durchgang verweigert und alles nach der Friedrichstraße zu abgedrängt.

In den Vororten war Genarmarie hoch zu Ross und die ganzen Polizeistellen und Nachtwächter aus der Umgebung zusammengesogen; aber auch sie verhielten sich vollständig passiv. — Die Abspernung des Schloßbezirks wurde auch in den Abendstunden noch aufrecht erhalten. Ernstere Zusammenstöße sind bis gegen Abend nicht bekannt geworden.

Die heutige Verhandlung.

Die Begründung des Wahlrechts-Antrages ist dem Abgeordneten Träger übertragen worden. Außer ihm wird auch der freisinnige Abgeordnete Hoff sprechen und schließlich noch Dr. Wlemmer, dem offenbar die Aufgabe zufällt, den günstigen Eindruck zu vertiefen, den die Rede Trägers zweifellos machen wird. — Von unserer Seite spricht Genosse Ströbel, Fürst Bülow will sich auf eine kurze Erklärung beschränken. Damit die Herrschaften nicht gestört werden, soll ein großes Polizeiaufgebot dafür sorgen, daß vor dem Landtage keine Ansammlungen stattfinden.

Die Stellungnahme der Regierung.

In seiner Rede vom 18. Januar erklärte der Ministerpräsident Fürst von Bülow zur Wahlrechtsfrage:

„Ich kann heute leider keine weiteren Mitteilungen darüber machen, als bereits in der Thronrede enthalten ist. Die Vorarbeiten werden mit großem Eifer betrieben. Sobald sich ein fester Ueberblick gewinnen läßt, wird der Herr Minister des Innern mit weiteren Vorschlägen hervortreten.“

Danach darf man kaum erwarten, daß die Wahlrechtsdebatte am Montag überraschende Erklärungen von seiten der Regierung bringen wird. Man weiß aber auch ohne solche Erklärungen, was von dem Reformeiser der Regierung Bülow zu halten ist. Für den äußersten Fall wird ein ausgiebiges Pluralwahlrecht nach sächsischer Art als Rettungsplan vorbereitet, so lange es aber irgend geht, soll an dem Dreiklassenwahlrecht festgehalten werden. Das als Ersatz geplante Pluralwahlrecht soll im Anfang des bisherigen Dreiklassenwahlrechts all-gemein sein, es ist seiner Natur nach direkt, und würde zweifellos auch, wie in Sachsen, geheim sein müssen. Von den vier Attributen eines guten Wahlrechts

würde ihm also nur eines fehlen, dieses aber in höchstem Maße, nämlich die Gleichheit.

In der letzten Zeit soll, wie man sich erzählt, von freisinniger Seite an die Regierung der Wunsche gelangt sein, sie möchte doch in der Wahlrechtsdebatte erklären, daß ihre Bemühungen auf Schaffung eines allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts gerichtete seien. Man möchte gerne durch ein solches Mandat die Aufmerksamkeit vom wichtigsten Punkt der Wahlrechtsfrage ablenken, und den liberalen Fortschritt einer Regierung preisen, die sich darauf vorbereitet, durch Abfassung der Wahlberechtigung neue Ungleichheit und neues Unrecht zu schaffen. So beiseiden aber auch der Freisinn in seinen Wünschen sein mag, so sind doch die Aussichten auf die Erfüllung recht gering; denn Nichts Besseres wird sich bilden, sei es auch nur durch scheinbar liberalen Handlungsarten, die Juncker noch mehr zu reizen.

Die Schröpfung der Arbeiter und des Mittelstandes

die neueste Tat des preussischen Junkertums.

Da haben wir die Bescherung! Es ist alles das gekommen, was das preussische Volk von dem Junkerregiment, von dem Reichstagsparlament erwarten durfte: Zu den neuen Reichssteuern von einer halben Milliarde gesellt sich in Preußen ein neuer Aderlast.

Am Sonnabend haben wir die Beschlüsse der vorstehenden Budgetkommission des Abgeordnetenhauses mitgeteilt, die zur Deckung des Mehrbedarfs des preussischen Staats, hauptsächlich infolge der Erhöhung der Beamtenbesoldungen, gefaßt worden sind. Das maßgebende Junkertum des Abgeordnetenhauses hat sich nicht entblüdet, dabei ein Attentat vorzuschlagen auf den Geldbeutel der kleinen Leute bis zu einem Einkommen von 1200 Mark darunter! Die Einkommensteuermessungen von 1200 bis 3000 Mark sollen gegen jetzt eine um fünf Prozent erhöhte Steuer zahlen! Und schon von den Einkommen von 3000 Mark aufwärts soll der Zuschlag zu dem bisherigen Steuerlage sogar zehn Prozent betragen!

Diese Beschlüsse kennzeichnen die ganze Phrasenhaftigkeit und Verlogenheit der Redensarten von der Fürsorge der Konservativen für den kleinen Mann. Und besser konnte der bescheidenste Schwindler von der konservativen Mittelstandspolitik nicht bloßgelegt werden, als durch diese Beschlüsse. Die Kreise unserer Bevölkerung, die hier als Schröpfobjekt auszuheben sind, von 1200 Mark Einkommen an bis zu 3000, 4000, auch 5000 Mark Einkommen, sind diejenigen Erwerbsschichten, die augenblicklich schwerer als je um ihren Lebensunterhalt zu kämpfen haben. Auf sie — Arbeiter, Handwerker, kleine und mittlere Gewerbetreibende — drückt der Abergang der wirtschaftlichen Konjunktur am schwersten. Statt daß der Staat seine Steuerpolitik darauf einzurichten sollte — und das könnte er, wenn er wollte — diesen schwerbedrückten Schichten die Steuerlast zu erleichtern, packen ihnen die regierenden Junker noch neue Steuern auf! So gibt es für die Schwafelgebild des preussischen Volkes immer neue Belastungsproben!

Selbst nicht der reaktionäre Finanzminister von Rheinbaben hatte es gewagt, in seiner Steuererhöhungsvorlage den kleinen Leuten und dem Mittelstande neue Lasten zuzumuten. Der Paragraph 17 seines Entwurfs zur Abänderung des Einkommensteuergesetzes wollte den wirtschaftlich weniger günstigen Teil der Bevölkerung ausdrücklich schonen. Deshalb wollte der Finanzminister die Einkommen von 1200 bis 7000 Mark von jeder Steuererhöhung befreit wissen. Auch bei den Einkommen von mehr als 7000 Mark wollte er zu den höheren Stufen nur eine allmähliche Steigerung der Mehrbelastung eintreten lassen, die erst von dem Einkommen von mehr als 30.000 Mark kräftiger voranschreiten sollte. Gegen die schärfere Grenzziehung der wirklich großen

Einkommen hat natürlich kein Sozialpolitiker etwas einzuwenden. Gegen sie sind ohnedies, durch die Politik der indirekten Steuern im Reiche, die breiten Volksmassen beunruhigt, sodas der weitere Ausbau des direkten Steuersystems nach oben hin einen gewissen sozialen Ausgleich bedeutet. Aber die preussischen Juncker haben den Plan des preussischen Finanzministers, die kleinen Leute und den Mittelstand wenigstens bei dieser Gelegenheit vor den Unkammerrungen des Vampirs Junkertum zu schützen, kaltblütig über den Haufen geworfen.

Ein neuer Nagel zum Sarge dieser Sorte „Volksvertretung“.

Politische Uebersicht.

Die konservative Revolte. Immer klarer tritt zutage, daß die Empörung der Konservativen über Bülow's Landtagsrede zu den ernsthaftesten Konsequenzen für den Kanzler führen wird. Wenn der brave Kammschauer mit seinen Anhängern wenigstens noch im heimischen Dorfe blieb, so ist ein anderer konservativer Heißsporn, der Mecklenburger Juncker Treuenfels, gleich ins Ausland gelaufen und hat dem Berliner Korrespondenten des „Matin“ mit folgenden Worten die augenblickliche Stimmung in konservativen Kreisen gezeichnet:

Wir bekämpfen die Nachtaktionen, weil wir sie als eine Gefahr für den kleinen Mittelstand und für den Mittelstand sowohl auf dem Lande als in der Stadt betrachten. Wir stehen in der Nachsicht der Verteilung der wirtschaftlichen Prinzipien der konse. Partei. Wir leben darin nichts als eine sozialistische Idee, nämlich die der Entzweiung. Wir werden diesem Projekte unsere Zustimmung verweigern. Sicher lassen wir die Finanzminister nicht scheitern. Der schließliche Grund der Rede des Reichstages hat sich nicht geändert. Die Konservative in unserer Partei gegen den Kanzler ist tiefgehend, räumlich unbeschränkt, als er lange Zeit verstanden hat, bevor er auf die gegen den Kaiser gerichtete Anklage antrat. Was die empörenden Maßnahmen gegen die Sozialdemokraten betrifft, so wären sie gewiß präferiert, wenn wir sie nicht, daß die Regierung die zu welcher Art nützliche Energie bezieht. Wir sind zu sehr an die Kadenbererbedingungen und Kräfte vor der äußersten Vorkant gekommen. Mit einem Worte: Die Initiativen des Bülow'schen ges. über der konservativen Partei hat sich in einer für den Kaiser absolut unangenehmen Weise verändert.

Demüthiger kann man in der Tat nicht sein. Besonders schmerzhaft muß es den armen Bülow, der doch selber ein Mecklenburger Juncker ist, berühren, wenn ihm in demselben Augenblick, wo er sich zu Ausnahmengesetzen gegen die Sozialisten bereit erklärt, der Vorwurf entgegengehalten wird, er sei selber ein Sozialist und treibe „Entzweiungspolitik“. Die Aeußerung des Treuenfels, lieber hören die Konservativen die ganze Finanzreform scheitern, ehe sie einen Pfennig dazu beitragen und die Nachtaktionen bewilligen, ist echte und rechte Junckerpolitik und steht genau auf derselben Höhe, wie jene andere konservative Drohung vor zirka zehn Jahren, lieber das ganze bürgerliche Gesetzbuch schießern zu lassen, als die Erbschaft der herrschaftlichen Jäger für den durch den Saltenstoß den kleinen Bauern und Gemüsegärtnern entstandenen Schaden anzuerkennen.

Mit der letzten Kanzlerrede beschäftigt sich auch der Abgeordnete Reichert von Jedlis im „Tag“. Er wirft die Frage auf, was die ausführliche, einer Verteidigung des Verhaltens des Reichskanzlers in der Novemberkrisis gerade jetzt und gerade im Abgeordnetenhause bezweckt habe, und beantwortet diese Frage damit, daß es sich um die Abwehr von Angriffen und Anschuldigungen gehandelt habe, die von Stellen außerhalb des Landes ausgehen, denen aber mangels der Möglichkeit, ihnen Auge in Auge entgegenzutreten, nur auf dem Wege öffentlicher Widerlegung beizukommen gewesen sei. Der freisinnigste Führer ist nicht im Zweifel darüber, wo die Schützen zu suchen sind, gegen deren Geschosse sich die Bülow'sche Abwehr richtete. Deren Art führt auf die Spur, sie rücken förmlich nach Ostuss, Liebe-

denerel und Byzantinesmus, kurz nach dem Willen, das sich schon einmal so verhängnisvoll erwiesen hat. Der Ausgangspunkt der Angriffe gegen den Reichskanzler kann nur in solchen Kreisen gesucht werden, die in Kaltensturm oder aus eigensichtigen Bemühen nicht davor zurückschrecken, die Fundamente unseres Königtums durch Umwandlungen nach Art des Rotfeld (Sonnentönige) abzumurken, und so in Wirklichkeit die Geschäfte der Sozialdemokraten machen. Die Säulen der Ordnung, des Vaterlandes und der guten Sitten sind also wieder einmal nett hinter einander her!

Wunder Mumm, der treue Schlichter Stöcker, hat sich seinen Durchfall im Kreise Siegen noch besonders bitter gestattet, indem er sich nicht mit politischer Propaganda begnügte, sondern, wie es bei frommen Seelen dieser Art üblich ist, auch den lieben Gott ins Gesicht führte. Das christlichsoziale „Volk“ A. B. brachte, was ganz in den Wahlkreisen in den Versammlungen paßt, folgenden Sammelruf: Der Wahlkampf im Kreise Siegen-Mittelhagen-Weidenhof wird unter harten Kämpfen weitergeführt. Unsere Freunde werden nicht gewiß nicht im Stich lassen, wenn wir um weitere Hülfe bitten, damit der erd' die Siegen nicht ausbleibe. Freilich wird dieser Wahlkampf nicht durch die Menge des Geldes entschieden. Der letzte Ausklang liegt über; haupt nicht bei Menschen. Christlich-sozialer Wahlverein.

Mithin hat Herr Mumm nicht nur mit einem Missbrauchsvotum seiner Wähler, sondern auch seines sonst angelegten Herrgotts sich abzufinden. Was ihm hoffentlich nicht allzuküher fällt.

Da übrigens die Zahl der bei der Stichwahl abgegebenen Stimmen (17.924 + 15.699) die der Hauptwahl mit um 2500 übersteigt, scheinen unsere Genossen die Wahlparole der Stimmenentfaltung nur zum Teil befolgt zu haben. Das ist eine Erfahrung, die wir in allen Fällen, wo diese Parole ausgegeben wurde, immer wieder machen können.

Agrarische Drohungen. Die „Deutsche Tageszeitung“ ist während über die Ablehnung des Brauntweinst-Monopols und fordert, daß die auf Kartoffelbau und Brennerei angewiesene Landwirtschaft unter allen Umständen unterstützt werde. Das Blatt versteigt sich zu der unnützen Behauptung: Die Landwirtschaft ist bereit, Opfer zu bringen; aber die Opfer haben ihre Grenze. Wird ihr mehr zuemtet, als sie leisten können, so muß sie solchen Zumutungen den Rücken schmecken. Widerstand entgegen.

Schade, daß die „Deutsche Tageszeitung“ nicht angeben kann, auf welchem Gebiet sich denn die Opfer bewegen, die die Landwirtschaft bisher gebracht hat. Gerade die Brenner sind bisher mit Liebesgaben förmlich großgezogen worden, und jetzt, wo die Herrlichkeit ein Ende nehmen soll, droht man mit dem denkbar schärfsten Widerstand.

Schließlich weist die „Deutsche Tageszeitung“ daraufhin, daß in der Kommission der Block in die Brüche gegangen sei, weil die Freisinnigen gegen das Monopol gestimmt haben. Herr Hertel kündigt an, daß, wenn sich der Freisinn nach einmal eine solche Extra-Vaganz gestattet, dann das Interesse für den Block aufhöre.

Der Reichstag nahm am Sonnabend zunächst die Wechselkursreform vor. Die Debatte wurde von dem preussischen Parteiparlamentarismus mühsam abgelenkt. Es wurde besprochen, daß die Beamten in Zukunft an ihrem Wohnorte vollendet werden, auch wenn diese bei der Landesgrenze liegt, während bisher der Staat die Steuern erhebt, der die einwirkenden Beamten beforderte. Das Arbeiterinteresse wird durch den Gesetzentwurf sehr wenig, oder doch nur indirekt berührt. Genoss: Dieser erklärte sich namens unterer Fraktion in der Tendenz des Gesetzes einzuwenden.

Hiervon hat man in der Debatte der Internationalen über das Bierrecht vor. Den wohlbestandenen Anlagen der politischen Redner suchte sich Behmann-Hollweg mit einer Geldmetze fest, um die Hale und Schlangen ihn beneiden könnten, zu entziehen. Damit handelt er nicht nach dem Geschmack des Reichstagspräsidenten, sondern nach dem Geschmack des Reichstagspräsidenten. Der Reichstagspräsident hat sich dem Reichstagspräsidenten an die Seite, der an diesem Tage erneut den Mund aufzutun sich veranlaßt sah, ungeduldig der alten Lehre, daß Staatsausbeisser nicht mit

Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Karl von Holtei.

„Wohl!“ wendete Duff ein. „haben diese Freigelassenen diese Überläufer“, münster die Kunst in der allgemeinen Achtung nicht herabgesetzt als wir arme Sklaven! Und daß die bürgerliche Stellung der Komödianten betrifft, die denn doch, wie man immer hört, bei den Alten ebenfalls eine solche, mehr oder weniger mafierte gemessen sein muß, dünkt mich's eben kein großer Vorteil fürs Ganze, daß sie sich von Jahr zu Jahr leichter verbessern. Ich fürchte, was den Personen zu gute kommt, wird der Sache Schaden bringen; und wenn es so fortgeht, dürfte die nachfolgende Generation recht viele hochberedete, teuer bezahlte Hofbühnenkünstler, hingegen kaum noch ein Theater haben.“

Der Hofrat drückte die Augen ein und blinzelte dann unter seiner Brillengläsern den Sprecher an, dessen tief erschütternde Verlesung er jetzt erst wahrnahm. Augenblicklich rückte er, so weit es der Raum vergönnte, von ihm weg und wurde entschuldigend dann stumm.

Der hielt mich für einen Kaufbold, dachte Duff; für einen Scharlatan und Stundalmacher. Ich will ihn dabei lassen! Eine Minute hindurch verhierte er einigen Reiz, den gewöhnlichen Gelehrten zu werden, ihn nach Ludwig Tieck zu fragen, auf den „Gefährlichen Rater“ zu hören. Doch bald überwand er dies Gefühl als ein unwürdiges. Die Töne der herablassenden hoffnungslosen Billigkeit, durch er zu sich selbst, sollen nicht mit großen Häuten in die jarten Gebete greifen, die durchschimmernd und idealisierende Verehrer des Theaters sich hinunter. Weinen sie's doch ehrlich mit ihrem kindlich reinen Glanzen. Wer möchte den alten Kindern ihre Freude fördern? — Nach beendigtem Scherzspiel wendete er sich zum Hofrat: „Sagt mir, wie Sie Ihre räuberische Zeit für Schauspielwerke und für die dazu gehörigen Menschen. Das Stundalmacher des Gelehrten kommt mit vor wie ein Gisteller, worin Einbrüche aus früheren besseren Tagen frisch bleiben und sich wohl konservieren. Aus armen Leuten vom Handwerk, die wir keinen überflüssigen Habichts- und Aufwahrungsort besitzen; die wir benötigt sind, unsere Begeisterung von ebenem feint anderem Gespö auf dem Feld heranzuzwingen, und wir's nicht so gut. Dem Reichthum der Weltung preisgegeben, erleidet die liebe das schmerzliche Anzeichen, vielerlei Schmutzfliegen legen das darauf. Ach sogar die liebe Sonne, eine Göttheit, die das

ist! wie Gott er, brüht in ihr die Idealtüchtigsten Gedanken aus, nicht anders, wie wenn jene Begeisterung ein toter Hund wäre. Und dabei kommt man zuletzt selbst auf den Hund mit all seinen heftlichen Erinnerungen aus der Jugendzeit.“

„Was's, wer sind Sie?“ fragte Duffiger.

„Ein zu Grunde gegangener Komödiant, Herr Hofrat, der auch einmal glaubte an sich und an's Theater, der jetzt . . . leben Sie wohl!“

Der Prinz von Homburg brachte er seinem Jnhaber zurück und wechselte manch' gelächertes Wort mit dem geistlichen Manne über die wunderliche Richtung. Ems wollte dem Zerkühen Julius gar nicht in den Kopf; weshalb Heinrich von Alth den todtlichen General zu einem Sonnenumbulen gemacht habe? Das Gedicht hat große, wirklich erhebende Szenen“, gerand der ehemalige Offizier; „aber ich kann mir nicht helfen: es ist nicht gesund; es kränkt.“

„Das geht ich Ihnen gern zu“, erwiderte Duff; „auch kann es kaum anders sein. Gerade Väter sehen nie gesunde Kinder ins Leben. Doch wer gibt Ihnen das Recht, gesunde Beeten zu verlangen in einer kranken Zeit? Die ganze Welt leidet. Der große Aderlast, an welchem auch wir teilgenommen, hat momentan Ruhe geschafft. Aufgehoben ist nicht aufgehoben. Das Bild Ende kommt nach, lautet ein Schwertwort, wahr, so gemein es ist. Nach gemunter Münt's mich, daß ich Sie verlassen muß, ohne bestimmte Aussicht, bis wann ich Ihnen Ihr Darleben . . .“

Julius legte ihm die Hand auf den Mund. „Sie selbst begreifen es als ein Geschenk! Leider hab' ich sonst nichts für Sie erlösen können.“

„Ich habe mir's genauer überlegt; ich bin noch nicht stünd genug. Möchten zu empfangen.“

„Kollegen von den Brettern, Kameraden vom Schlachtfeld, und Sie können solchen Umständen schmecken?“

Dann umarmte er ihn lange und hob ihn höflich zur Tür hinaus.

Grüßte Duff auf der Postkarte sah, die ihn nach Leipzig bringen sollte, umbede er, daß die lange Umarmung bemerkt worden war, ihm noch eine Handvoll Zerkühen in die Brusttasche zu schieben.

In Leipzig blühte eben die Bühne unter Küppers Direktion. Es mag wohl sonst nie und nirgends vorgekommen sein, daß ein Privatunternehmer — und durch wie viel Jahre! — aus eigenen Mitteln eines der ansehlichsten Kunstinstitute ge- führt und mit köstlichen Opfern erhalten.

Duff erkannte den dort herrschenden guten Geist, den ordnenden Sinn auf den ersten Blick und fand es, seiner jetzigen skeptischen Stimmung gemäß, nicht allein ganz natürlich, sondern sogar ergötlich, daß Publikum wie Schauspieler einander förmlich überboten in Unankbarkeit gegen ihren Prinzipal. So muß es sein, dachte er höhnisch auf, da er verständig fränkende und feindselige Urteile über den unerträglich tätigen Mann zu hören bekam. So muß es sein! Sie müssen ihn ärgern und verärgern, bis er endlich einmal zu Verstande gelangen und der unerschöpflichen Mähen satt werden wird. Dann müssen andere eintreten, die meinen Herrn Kollegen die Haut über die Ohren ziehen und dem verkehrungswürdigen Publikum den Profforb höher hängen. Solche Unternehmungen werden dann ebenso viel Geld einnehmen, als der Künstler zugekehrt hat, doch wird man nicht ärgern auf sie schimpfen, wie man gegenwärtig auf ihr schimpft. „Und das war gut“, sagt Dorfbarbiers Adam.

Aus Furcht, für einen „Kollektormacher“ gehalten zu werden, meldete er sich gar nicht. Er zog den ganz richtigen Schluss, daß bei einer so wohlorganisierten Vermögen keine Grinde zu erwarten sei, durch welche er etwa einschlipfen könne. Die Zerkühen überzahlte, die Julius ihm mitgegeben, rechnete er, wie weit sie reichen dürften. Jetzt fragte sich's: Wohin? Nach welcher Himmelsgegend? Vor oder zurück? Rechts oder links?

Er ging bei unbehaglichem Herbstwetter durch menschenleere Kofental, suchte das Dorflein Cobitz und in diesem das einst von Schiller bewohnte Häuschen auf. Während er fröhlich davor stand, derjenigen dramatischen Schöpfungen des hohen Geistes gedenkend, die auch er nach besten Kräften ins Leben fördern helfen, erwachte in seiner Brust ein längstenbedrücktes Gefühl sanfter Wehmut und durchdrang ihn mit angenehmer Wärme. Lebensüberdruß, argwöhnlicher Zweifel, bitterer Groll verlorer sich auf einige Minuten, um entsagender Milde Raum zu gönnen.

„Wie viel hast Du gelitten, unergöttlicher, hoher Mensch, der Du hier gehaust . . . und was hab' ich gegen Dich?“ Nachdem er diesen Ausruf getan, ward ihm leichter ums Herz. Rascheren Schrittes eilte er zur Stadt zurück. Gehend wagte er einen Gedanken zu verfolgen, den er seit fünf Jahren ängstlich von sich gemieden, vor dem er sich gesüchelt hatte.

„Reinheit! verächtliche, feige Eitelkeit. Weil sie vor meinem Publikum spandern würde, hab' ich vermeiden, mich an dem übrigen zu haben?“ Welch' armfelige Torheit! Sie soll mir's eingestehen, daß sie mich nicht mehr lieben kann, soll mir's freudlich sagen . . . aber sehen will ich sie! Zu ihr! Zu ihr!“

(Fortsetzung folgt.)

Steinen schneiden sollen, jammerte der emeritierte Statthalter von...

Kommunale Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die Stadtverwaltung...

Wozu Liebesgaben Verwendung finden. Auf dem deutschen Handelskongress...

Die Altengerechtheit. Sinner verleiht in dem letzten Jahre...

Konfessionell fortgeführte Mörder und Spitzbuben. Große...

Hoffentlich gelingt das gute Werk! Denn sonst hätte es vor...

Die liberale Rathhausobstruktion in Gürth. Im Dezember...

Die Liberalen und ein Teil der Demokraten vereitelten die...

Merivale Bildungsjucht. Aus der städtischen Lehrhalle in...

Eine Steuer auf Biersteine als Ersatz für die Nachsch...

Ministerwechsel in Sachsen. Wie bestimmt verlautet, soll...

Zentrum gegen Nationalliberale. Im Wahl-Kreis...

Sozialdemokratische Antreue zum Etat des Innern. Die...

Die Sonntagruhe und der Gemeinderat in Straßburg. Der...

Zwei bis drei mal wöchentlich ein Kaiser-Bericht. Der...

Zwei mal in der Woche, in besonderen Fällen mehr - das...

Ausland.

Bernerstorfer bei Franz Josef.

Ueber die Auseinandersetzungen, welche innerhalb der so...

Vor einigen Tagen erging an das Präsidium des Parla...

Vor dem sozialdemokratischen Verband stand nun die Frage...

Aus einer Bemerkung im „Vorwärts“ scheint hervorzuge...

Gegen russische Pumperfische

wachten sich in der französischen Deputiertenkammer die...

Minister des Auswärtigen Pichon bekämpfte die Aeußerung...

Der Antrag Rouanets wurde hierauf mit 490 gegen 104...

Englands Auslandspolitik.

Der englische Staatssekretär Grey hielt am Freitag Abend...

Ich hoffe bestimmt, daß der nahe bevorstehende Besuch des...

formen in der Türkei ungeschwächt fortgesetzt. Die...

Uebertritt eines schwedischen Bürgermeisters zur So...

Die endlose Schraube. Das österreichische Militärverord...

Auffische Korruptionsprozesse. In dem Bestechungsprozeß...

Diese hohen Strafen sind natürlich alle unerschütterlich. Nur...

Die sozialdemokratische Enthüllung über die militärische...

Die „Sampa“ meldet, daß der Sanpkschubid in dem Puffer...

Abstriche am Heeres- und Marineetat der Union. Die...

Arbeiterbewegung.

Zu der Entlassung der Steiger auf „Dornsta“ wird...

Die Gefügigkeit der Steiger ist nur verhandlich, wenn man...

Ein streikender Streik in der eisenschmelzenden Textilindustrie.

Verantwortlicher Redakteur: Otto von Schiller. - Redaktion und Expedition: Neue...

Deutscher Reichstag.

192. Sitzung vom Sonnabend, den 23. Januar, Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesrat: v. Bethmann-Hollweg. In der dritten Lesung wird der Entwurf betr. Änderungen des Reichs-Kriegs- und Marinegesetzes angenommen.

Abg. Dr. Brunnemann (Reichsp.): Der Entwurf ist ein Bundesrechtliches Gegenstück dem Reichsgesetz gegen die Kleinststaaten, da namentlich viele preussische Eisenbahnbeamte in anderen Staaten wohnen.

Abg. v. Brodhagen (konf.) bittet, den Entwurf an die Finanzkommission zu verweisen. Abg. C. v. C. (natl.) befragt den Besetzungsmittel.

Abg. v. D. (Soz.): Die gegenwärtige Besetzungsmittel macht sich belästigt an Gewerbetreibende geltend. Auch für die Arbeiter ist es ein Schaden.

Abg. v. E. (freil. Vp.): Ist für die Vorlage, die aber für Preußen eine selbstverständliche Pflicht bedeutet. Abg. v. F. (wirtsch. Vp.) empfiehlt die Annahme der Vorlage ohne Kommissionsberatung.

Abg. v. G. (Soz.) mit ebenfalls für Annahme ohne Kommissionsberatung ein. Abg. v. H. (Soz.) befragt den Konserwativen, sich mit der Erledigung des Entwurfs im Plenum einverstanden zu erklären.

Abg. v. I. (Soz.): Ist namens seiner Fraktion mit der Erledigung ohne Kommissionsberatung einverstanden. Der Antrag v. Brodhagen auf Kommissionsberatung wird abgelehnt.

Es folgt Fortsetzung der Besprechung der beiden Interpellationen betreffend Handhabung des Vereinsgesetzes.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Ich habe nicht beliebige Zeitaschnitte verlesen, sondern zwei polnische Zeitungen, welche satzungsmäßige Verhandlungen der polnischen Arbeitervereine sind.

Abg. v. L. (Sozialdemokrat): Im allgemeinen haben die bürgerlichen Parteien Redner meine Erwartungen erfüllt. Gestimmt hat mich aber doch Herr Junck.

Abg. v. M. (Sozialdemokrat): Ich habe nicht beliebige Zeitaschnitte verlesen, sondern zwei polnische Zeitungen, welche satzungsmäßige Verhandlungen der polnischen Arbeitervereine sind.

Abg. v. N. (Sozialdemokrat): Ich habe nicht beliebige Zeitaschnitte verlesen, sondern zwei polnische Zeitungen, welche satzungsmäßige Verhandlungen der polnischen Arbeitervereine sind.

Abg. v. O. (Sozialdemokrat): Ich habe nicht beliebige Zeitaschnitte verlesen, sondern zwei polnische Zeitungen, welche satzungsmäßige Verhandlungen der polnischen Arbeitervereine sind.

Abg. v. P. (Sozialdemokrat): Ich habe nicht beliebige Zeitaschnitte verlesen, sondern zwei polnische Zeitungen, welche satzungsmäßige Verhandlungen der polnischen Arbeitervereine sind.

Abg. v. Q. (Sozialdemokrat): Ich habe nicht beliebige Zeitaschnitte verlesen, sondern zwei polnische Zeitungen, welche satzungsmäßige Verhandlungen der polnischen Arbeitervereine sind.

Abg. v. R. (Sozialdemokrat): Ich habe nicht beliebige Zeitaschnitte verlesen, sondern zwei polnische Zeitungen, welche satzungsmäßige Verhandlungen der polnischen Arbeitervereine sind.

Abg. v. S. (Sozialdemokrat): Ich habe nicht beliebige Zeitaschnitte verlesen, sondern zwei polnische Zeitungen, welche satzungsmäßige Verhandlungen der polnischen Arbeitervereine sind.

Abg. v. T. (Sozialdemokrat): Ich habe nicht beliebige Zeitaschnitte verlesen, sondern zwei polnische Zeitungen, welche satzungsmäßige Verhandlungen der polnischen Arbeitervereine sind.

Abg. v. U. (Sozialdemokrat): Ich habe nicht beliebige Zeitaschnitte verlesen, sondern zwei polnische Zeitungen, welche satzungsmäßige Verhandlungen der polnischen Arbeitervereine sind.

Vizepräsidenten Kampf: Sie haben dem Abg. Junck das Ehrgefühl abgeprochen. Ich habe dem Abg. Junck das Ehrgefühl abgeprochen.

Abg. v. V. (Sozialdemokrat): Ich gebe zu, dass Herr Junck das Maß von Ehrgefühl besitzt, das den Anforderungen seiner Partei entspricht.

Der Minister stellt sich nun hierher und sagt, es ist Redner geschwiegen. Sie besteht aber darin, dass der Beamte sie ganz einfach hinter den Spiegel stellt und alles beim alten bleibt.

Der Minister stellt sich nun hierher und sagt, es ist Redner geschwiegen. Sie besteht aber darin, dass der Beamte sie ganz einfach hinter den Spiegel stellt und alles beim alten bleibt.

Die Entfernung von Kindern und Jugendlichen verlangt hat. Die betreffende Dame schreibt mir aber, dass sie auf die vom Staatssekretär so anständig behandelten Dinge erst am Schluss der Verhandlung zu sprechen kam.

Die betreffende Dame schreibt mir aber, dass sie auf die vom Staatssekretär so anständig behandelten Dinge erst am Schluss der Verhandlung zu sprechen kam.

Die betreffende Dame schreibt mir aber, dass sie auf die vom Staatssekretär so anständig behandelten Dinge erst am Schluss der Verhandlung zu sprechen kam.

Die betreffende Dame schreibt mir aber, dass sie auf die vom Staatssekretär so anständig behandelten Dinge erst am Schluss der Verhandlung zu sprechen kam.

Die betreffende Dame schreibt mir aber, dass sie auf die vom Staatssekretär so anständig behandelten Dinge erst am Schluss der Verhandlung zu sprechen kam.

Die betreffende Dame schreibt mir aber, dass sie auf die vom Staatssekretär so anständig behandelten Dinge erst am Schluss der Verhandlung zu sprechen kam.

Die betreffende Dame schreibt mir aber, dass sie auf die vom Staatssekretär so anständig behandelten Dinge erst am Schluss der Verhandlung zu sprechen kam.

Die betreffende Dame schreibt mir aber, dass sie auf die vom Staatssekretär so anständig behandelten Dinge erst am Schluss der Verhandlung zu sprechen kam.

Die betreffende Dame schreibt mir aber, dass sie auf die vom Staatssekretär so anständig behandelten Dinge erst am Schluss der Verhandlung zu sprechen kam.

Die betreffende Dame schreibt mir aber, dass sie auf die vom Staatssekretär so anständig behandelten Dinge erst am Schluss der Verhandlung zu sprechen kam.

Die betreffende Dame schreibt mir aber, dass sie auf die vom Staatssekretär so anständig behandelten Dinge erst am Schluss der Verhandlung zu sprechen kam.

Die betreffende Dame schreibt mir aber, dass sie auf die vom Staatssekretär so anständig behandelten Dinge erst am Schluss der Verhandlung zu sprechen kam.

Die betreffende Dame schreibt mir aber, dass sie auf die vom Staatssekretär so anständig behandelten Dinge erst am Schluss der Verhandlung zu sprechen kam.

Die betreffende Dame schreibt mir aber, dass sie auf die vom Staatssekretär so anständig behandelten Dinge erst am Schluss der Verhandlung zu sprechen kam.

Die betreffende Dame schreibt mir aber, dass sie auf die vom Staatssekretär so anständig behandelten Dinge erst am Schluss der Verhandlung zu sprechen kam.

Die betreffende Dame schreibt mir aber, dass sie auf die vom Staatssekretär so anständig behandelten Dinge erst am Schluss der Verhandlung zu sprechen kam.

werden sich nach wie vor vermehren und zwar stärker als die Deutschen. Sie werden auch nicht auswandern, sondern auf das Gebiet ziehen, wo sie sich als Arbeiter, ebenso wie wir Sozialdemokraten durch Ausnahmeweise nicht ins Ausland jagen lassen.

Präsident Graf Stolberg (mit erregter Stimme): Sie dürfen die preussische und die Reichspolizei nicht als unethische Womane betrachten.

Abg. v. W. (Sozialdemokrat): Fast Majawill hat mit Recht auf die Wirkung im Ausland hin gewiesen, daran können die internationalen Ausstellungen des Staatssekretärs nichts ändern.

Abg. v. X. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. Y. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. Z. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. AA. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. AB. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. AC. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. AD. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. AE. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. AF. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. AG. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. AH. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. AI. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. AJ. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. AK. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. AL. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. AM. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. AN. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Stadt-Theater.

„Das Rheingold“ von Richard Wagner. Das sich in einem Buge ohne Pause abrollende Vorspiel zu dem gewaltigen Nibelungenbühnenwerke hat am Sonnabend wieder ein sehr zahlreiches Publikum angezogen.

Das sich in einem Buge ohne Pause abrollende Vorspiel zu dem gewaltigen Nibelungenbühnenwerke hat am Sonnabend wieder ein sehr zahlreiches Publikum angezogen.

Das sich in einem Buge ohne Pause abrollende Vorspiel zu dem gewaltigen Nibelungenbühnenwerke hat am Sonnabend wieder ein sehr zahlreiches Publikum angezogen.

Das sich in einem Buge ohne Pause abrollende Vorspiel zu dem gewaltigen Nibelungenbühnenwerke hat am Sonnabend wieder ein sehr zahlreiches Publikum angezogen.

Das sich in einem Buge ohne Pause abrollende Vorspiel zu dem gewaltigen Nibelungenbühnenwerke hat am Sonnabend wieder ein sehr zahlreiches Publikum angezogen.

Das sich in einem Buge ohne Pause abrollende Vorspiel zu dem gewaltigen Nibelungenbühnenwerke hat am Sonnabend wieder ein sehr zahlreiches Publikum angezogen.

Das sich in einem Buge ohne Pause abrollende Vorspiel zu dem gewaltigen Nibelungenbühnenwerke hat am Sonnabend wieder ein sehr zahlreiches Publikum angezogen.

wenn unter zufällig im Parkett sitzenden freisinnig-liberalen Parteiführer noch einen Funken von politischem Schwergewicht besitzen, dann sind sie am Sonnabend im dunklen Theaterraum sicher erblutet.

wenn unter zufällig im Parkett sitzenden freisinnig-liberalen Parteiführer noch einen Funken von politischem Schwergewicht besitzen, dann sind sie am Sonnabend im dunklen Theaterraum sicher erblutet.

wenn unter zufällig im Parkett sitzenden freisinnig-liberalen Parteiführer noch einen Funken von politischem Schwergewicht besitzen, dann sind sie am Sonnabend im dunklen Theaterraum sicher erblutet.

wenn unter zufällig im Parkett sitzenden freisinnig-liberalen Parteiführer noch einen Funken von politischem Schwergewicht besitzen, dann sind sie am Sonnabend im dunklen Theaterraum sicher erblutet.

wenn unter zufällig im Parkett sitzenden freisinnig-liberalen Parteiführer noch einen Funken von politischem Schwergewicht besitzen, dann sind sie am Sonnabend im dunklen Theaterraum sicher erblutet.

wenn unter zufällig im Parkett sitzenden freisinnig-liberalen Parteiführer noch einen Funken von politischem Schwergewicht besitzen, dann sind sie am Sonnabend im dunklen Theaterraum sicher erblutet.

wenn unter zufällig im Parkett sitzenden freisinnig-liberalen Parteiführer noch einen Funken von politischem Schwergewicht besitzen, dann sind sie am Sonnabend im dunklen Theaterraum sicher erblutet.

als zahlreicher Bürger ist gerettet, und die Staatskassen erleidet durch den verurteilten Skandal keinen Anschlag. Das aus dem Inhalt der höchst zeitgemäßen Satire, die mit einer fähigen geistreichen Bossheit verfaßt ist und die Thomas verblühende Sicherheit in der Schilderung des bürgerlichen Lebens der Gegenwart zeigt.

Die darstellenden Künstler unseres Ensembles waren mit ganzer Hingabe bei der Sache. Es wurden ganz prächtige Einzelleistungen abgeben.

Die darstellenden Künstler unseres Ensembles waren mit ganzer Hingabe bei der Sache. Es wurden ganz prächtige Einzelleistungen abgeben.

Die darstellenden Künstler unseres Ensembles waren mit ganzer Hingabe bei der Sache. Es wurden ganz prächtige Einzelleistungen abgeben.

Die darstellenden Künstler unseres Ensembles waren mit ganzer Hingabe bei der Sache. Es wurden ganz prächtige Einzelleistungen abgeben.

Die darstellenden Künstler unseres Ensembles waren mit ganzer Hingabe bei der Sache. Es wurden ganz prächtige Einzelleistungen abgeben.

Die darstellenden Künstler unseres Ensembles waren mit ganzer Hingabe bei der Sache. Es wurden ganz prächtige Einzelleistungen abgeben.

Lobe-Theater.

„Moral“, Komödie in drei Akten von Ludwig Thomas. Endlich nach dem vielen Nichts da oben, einer, der etwas zu sagen hat, der etwas sagen kann.

„Moral“, Komödie in drei Akten von Ludwig Thomas. Endlich nach dem vielen Nichts da oben, einer, der etwas zu sagen hat, der etwas sagen kann.

Abg. v. BA. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. BB. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. BC. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. BD. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. BE. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. BF. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. BG. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. BH. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. BI. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. BJ. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. BK. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. BL. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. BM. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Abg. v. BN. (Sozialdemokrat): Sie schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn Sie diese unglückliche Politik weitertreiben. Sie erreichen nur die Diskreditierung und Verfolgung der Deutschen im Ausland.

Aus der Welt.

Das registrierte Erdbeben. Auf allen Observatorien Deutschlands, Oesterreichs und Italiens ist ein großes Erdbeben verzeichnet worden.

Das registrierte Erdbeben. Auf allen Observatorien Deutschlands, Oesterreichs und Italiens ist ein großes Erdbeben verzeichnet worden.

Das registrierte Erdbeben. Auf allen Observatorien Deutschlands, Oesterreichs und Italiens ist ein großes Erdbeben verzeichnet worden.

